

Vergessen Sie sämtliche Rahmenbedingungen, die zu einer vermeintlich geglückten Hofübergabe führen! Letztlich führt der Weg über gelungene Beziehungen. Zu diesem Schluss bin ich nach Gesprächen mit Familienmitgliedern, die eine Hofübergabe vorbereitet oder soeben durchgeführt haben, gekommen.



Das Lebenswerk Bauernhof lebt weiter

Von Mag. Birgit PREM, Klinische- und Gesundheitspsychologin

Das „Lebenswerk Bauernhof“ lebt ausschließlich von und durch die Menschen, die ihn bewirtschaften. Die Freude und Verbundenheit mit dem Hof lassen ihn leben. Diese Freude beruht auch auf dem Miteinander der Menschen. Dies bedeutet nicht, dass immer Friede und eitle Wonne herrschen muss. Ganz im Gegenteil: Unterschiedliche Meinungen führen zu neuen Ansätzen, Abläufen, Möglichkeiten und neuer Lebens-Energie am Hof.

Drei Familientypen

Nach meinen Befragungen konnte ich drei Familientypen benennen: Familien, in denen sich die einzelnen Personen sehr gut kennen, viel reden, wenige Konflikte haben. Den zweiten Familientyp kennzeichnen sehr emotionale Streitigkeiten, unter denen alle leiden, die aber von allen beigelegt werden möchten. Die Familienmitglieder kennen sich sehr gut, haben aber Schwierigkeiten, Wünsche adäquat einzufordern und zu erfüllen. Sie haben Konflikte, wollen diese lösen

und schaffen es mit etwas Hilfe auch sehr wirkungsvoll. Der dritte Familientyp zeichnet sich durch wenig Kommunikation aus. Langjährige Konflikte begleiten diese Familien, sie scheinen die einzige Möglichkeit zu sein, überhaupt noch miteinander zu reden, wenn auch auf negative Art.

Können Sie sich in einem dieser drei Familientypen wiedererkennen? Je nachdem, welchem Familientyp Sie sich zuordnen, brauchen Sie mehr oder weniger Vorbereitung für die Hofübergabe. ALLE Familien sollten jedoch folgende Punkte besprechen: gegenseitige Wertschätzung und die finanziellen Sorgen der Übernehmer, die weitere Mitarbeit der Übergeber, sowie individuelle Wünsche und Bedürfnisse jedes einzelnen Familienmitgliedes.

Wertschätzen

Das Thema Wertschätzung war in allen Interviews präsent. Es handelt sich um ein Grundbedürfnis des Menschen. In der Landwirtschaft findet Wertschät-

zung vor allem innerhalb der Großfamilie statt. Fehlende Anerkennung führt zu aggressiver Kommunikation. Man versucht, sie mit Druck einzufordern. Bei der Hofübergabe erfolgt dies oft durch finanzielle Forderungen, der Drohung nicht zu übernehmen oder eine hinausgezögerte Übergabe. Eine Familie, die ich besucht habe, war in diesem Wunsch verstrickt. Wertschätzung wurde so eingefordert: Der Vater baute vor der Übergabe einen neuen Stall, die Tochter drohte, den Hof nicht zu übernehmen, die Mutter war hin- und hergerissen und der Schwiegersohn wehrte sich gegen die ihm zu hoch erscheinende Zahlung an die weichenden Erben.

Unsichere Zukunft

Die Übernehmer haben im Gegensatz zu den Eltern, die von den finanziellen Sorgen befreit sind, große Ängste und Unsicherheit in Bezug auf die Zukunft. Vor allem die Frauen berichten von Existenzängsten. Auch die Verfassung eines Testaments, die Ausbezahlung der Ge-



schwister und die künftige Verantwortung belasten. Viele der jungen Bäuerinnen berichteten mir von einem Prozess, der von anfänglicher Überforderung und Angst hin zu Zuversicht in die Zukunft führt. Die Kinder sind das Wichtigste, und diese Verantwortung verhilft den Übernehmern wieder zu mehr Gelassenheit. Werden diese Ängste von allen, auch von den weichenden Erben, verstanden, wird nicht nur „gefordert“, so haben sie es leichter.

Durch ein Übergabritual, bei dem die Leistungen der Übergeber vorgetragen werden, ebenso wie die Anerkennung des Mutes und eine Würdigung der Motivation und Leistung der Übernehmer, kann Abhilfe geschaffen werden. Planen Sie ein Fest, halten Sie Reden oder schreiben Sie eine Chronik, die bei jeder Übergabe mit den Leistungen der übergebenden Generation weitergeschrieben wird. Fällt dies schwer, holen Sie ein angesehenes Familienmitglied, Hilfe von außen, eine objektive Person, die auf den Hof kommt und Sie durch diese Zeit begleitet, die Gespräche vorbereitet und leitet. Hat ehrliche Wertschätzung ausreichend Platz gefunden, so werden zum Beispiel Neuerungen am Hof nicht als Angriff auf das eigene Wirken von den Übergebern erlebt.

erlebt.

Arbeit nicht aufgeben

Die Regelung der weiteren Mitarbeit der Eltern zeigt, wie gut der Generationenwechsel gelingt oder gelungen ist. Die Altbäuerinnen und -bauern möchten nicht mit der Arbeit aufhören. Was das ganze Leben Erfüllung war, kann nicht von einem Tag auf den anderen nicht mehr gelebt werden. Sie haben all ihre Energie, körperliche, zeitliche und finanzielle Mittel in den Hof investiert. Er ist ihr Leben, ihr Interesse, ihr Hobby und ihre Arbeit gleichzeitig. Auch die körperliche Arbeit sind sie gewohnt, die Natur, die Tiere – es ist wichtig, weiterhin eine Hilfe zu sein. Zusätzlich bedeutet die Mitarbeit am Hof, integriert und informiert zu sein. „Der Urli-Opa freut sich, wenn ich ihn beauftrage, den Wetterbericht zu hören“, ist ein Beispiel für ein geschaffenes Gefühl der Zugehörigkeit, Sicherheit, Wertschätzung und einem Sinn im Leben. In meiner Befragung berichteten alle Übergeber von der Angst, in die Ecke gestellt zu werden, auch in Familien, in denen gute Beziehungen gepflegt werden.

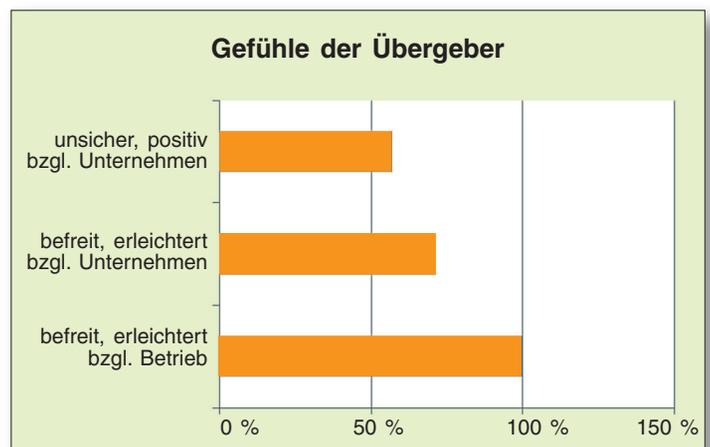
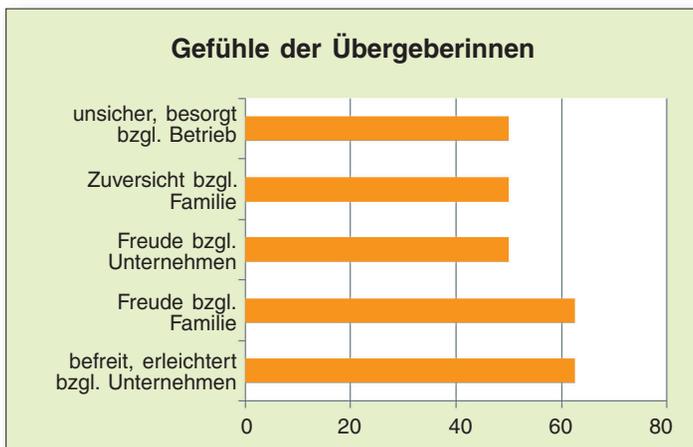
Endlich loslegen

Gleichzeitig sind die Jungen in den Startlöchern, haben Pläne, möchten in den Betrieb investieren und endlich loslegen. Die gesamte Lebens- und Familienplanung wurde auf die Hofübernahme ausgerichtet, da ist es nur verständlich, dass die jungen Bäuerinnen und Bauern übernehmen möchten. Diese grundsätzlich gegenteiligen Bedürfnisse, dass die Jungen selbstständig und frei den Hof führen möchten, im Gegensatz zum Wunsch der älteren Generation, weiterhin am Hof mitarbeiten zu dürfen, können sich behindern und zu Konflikten führen. Können sie, müssen sie jedoch nicht! Der Trick liegt darin, darüber zu sprechen und zu klären, welche Rollen die einzelnen Personen künf-

tig am Hof spielen, welche Arbeiten sie erledigen, wofür sie verantwortlich sein werden. Dies ist simpel, jedoch schwierig in der Durchführung. Viele Familien besprechen diesen Punkt nicht und es kommt zu energieraubenden Streitigkeiten. Wie gut die Generationen zusammenarbeiten, beeinflusst schließlich auch die Wirtschaftlichkeit des Hofes! Ein Beispiel: Zusätzliche Wiesen/Äcker oder ein ganzer Betrieb können von der Jungfamilie oder dem Übernehmer alleine nicht bewirtschaftet werden, gemeinsam mit den Eltern jedoch schon. Oder: Wenn die Oma immer wieder auf die Kinder aufpasst, steht die Arbeitskraft der Jungbäuerin zur Verfügung.

Zauberformel: reden, reden, reden!

Dies fällt oft schwer. Vor allem Gefühle und Wünsche sind schwer zu formulieren. Dies konnte ich den Familien erleichtern, indem ich zuerst mit allen einzeln gesprochen habe. Dadurch wusste ich, wie es jedem Familienmitglied geht, was sie/er braucht, und konnte dann gezielt helfen, dies vor den anderen anzusprechen. Einmal wurde ich mit der Bitte: „Birgit, was habe ich dir dazu schnell gesagt?“, aufgefordert, wiederzugeben und auszusprechen, was man selbst nicht wagt. Nachdem ich es auf den Tisch gebracht hatte, war es kein Problem, sich dazu zu äußern. In einer anderen Familie hätte der Schwiegersohn nie gewagt, die Bauernstube für die Abende mit seiner Kleinfamilie umzugestalten. Als die Schwiegereltern von seinem Wunsch nach Zeit mit seiner Familie erfuhren, waren sie gerührt und halfen mit. Wäre dieses Thema nicht angesprochen worden, hätte er es in sich „hineingefressen“ und eines Tages wäre es als Vorwurf aus ihm herausgeplatzt. So erntete er Rührung und Verständnis anstatt Ärger. Ist doch schön, oder? ■



Quelle: Prem, B. (2011). Gefühle, Bedürfnisse und Perspektivenwechsel während der Hofübergabe. Eine empirische Erhebung von landwirtschaftlichen Betrieben im Bezirk Liezen, Steiermark.